



**ÖGW – Österreichische Gesellschaft
für Wissenschaftsgeschichte**
*c/o Archiv der Universität Wien
1010 Wien, Postgasse 9
<http://wissenschaftsgeschichte.ac.at>*

Abstract:

**Mag. Sandra B. Weiss, MA (Wien) - „Außlegung und geprauch des neuen
Astronomischen Urenwercks“. Philipp Imser und seine astronomische Uhr.**

Die astronomische Uhr von Philipp Imser im Technischen Museum (Inv. Nr. 11.939) in Wien entstand zu einer Zeit, als sich das Weltbild der Menschen veränderte. Die Uhr wurde noch nach dem Geozentrischen Weltbild entworfen und gebaut, einem Weltbild, das bereits in der Antike vor allem von griechischen Philosophen in seinen Grundzügen propagiert worden war und bis in die Zeit Imasers viele Anhänger hatte. Dass das Geozentrische Weltbild zu kompliziert ist, als dass es die Wirklichkeit widerspiegeln kann, war bereits im Laufe der Antike und des Mittelalters erkannt worden. Deshalb wurde lange Zeit versucht, die Theorie an die Wirklichkeit anzugleichen. Die Theorie wurde immer ausgefeilter und war nur mehr schwer nachvollziehbar. Aus diesem Grund wurden Theorie und Praxis getrennt. Die Mathematik – aus dieser Richtung kam auch Philipp Imser – beschäftigte sich mit der Theorie, während die Astrologie sich mit den praktischen Seiten der Astronomie beschäftigte. Danach wurde immer wieder versucht, die Theorie auch praktisch darzustellen. Einer dieser Versuche – vielleicht einer der letzten zur Theorie des Geozentrismus – war die astronomische Uhr von Philipp Imser. Die Erbauung dieser Uhr spiegelt die Schwierigkeiten, die die Vereinigung der Epizykel-Exzenter-Theorie mit der astrologischen Praxis mit sich bringt, wider.

Erst die vereinten Kräfte eines Theoretikers und eines Uhrmachers schafften es, die Uhr in Gang zu setzen, aber selbst danach funktionierte sie nur durch komplizierte Verschränkungen und nicht immer einwandfrei. Die Uhr selbst steht also am Endpunkt des Geozentrischen Weltbildes, kurz bevor der Heliozentrismus seinen Siegeszug antrat. Imser folgte bei der Entwicklung der Uhr der Theorie von Georg von Peurbach, einem Vertreter der Wiener mathematischen Schule. Philipp Imser selbst war ein Gelehrter, der neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität im Auftrag von Mäzenen arbeitete – die astronomische Uhr wurde von Ottheinrich von der Pfalz in Auftrag gegeben. Imser selbst war ein Theoretiker, der im Laufe der praktischen Arbeit an der Astronomischen Uhr an seine Grenzen stieß. Wegen dieser Schwierigkeiten wurde ihm der Uhrmacher Gerhard Emmoser zur Seite gestellt, der in der Geschichte der Uhr und der von mir edierten Handschrift eine größere Rolle spielte als zunächst angenommen. Die Handschrift wurde von Imser verfasst und befindet sich heute in der Handschriftensammlung der österreichischen Nationalbibliothek (Cod. 10783) in Wien. Etwas später wurde auch eine Kopie der Handschrift von Emmoser selbst angefertigt, die sich heute in der Universitätsbibliothek in Graz (Nr. 151) befindet. Die Geschichte der Uhr selbst sowie die Geschichte der Handschrift unterlagen lange Zeit der Spekulation, mehrere Theorien wurden entwickelt, um zu erklären, wie beide Gegenstände in den Besitz der Habsburger kamen.

Die Wiener Handschrift stammt aus dem Jahr 1560, also aus einer Zeit, als Imser bereits seit mehreren Jahren an der Uhr gebaut hat. Sie besteht aus zwei großen Teilen: der erste Teil behandelt die astronomische Uhr und der zweite Teil beinhaltet ein astronomisches Glossar, das den Wissensstand der Zeit widerspiegelt. Der Teil über die Uhr selbst gliedert sich in fünf verschiedene Bereiche. In diesen erklärt Imser die Teile, aus denen die Uhr besteht bzw. die Informationen, die diese in den unterschiedlichen Bereichen anzeigt (Teil 1), die Herstellung der Uhr (Teil 2), welche Informationen bei korrekter Handhabung abgelesen werden können (Teil 3), den täglichen Umgang mit der Uhr (Teil 4) und die Wiedereingangssetzung, nachdem die Uhr längere Zeit nicht in Verwendung war (Teil 5).